

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Nr. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Er scheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Strasse Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile, 8 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

P. P.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich

in Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 24,

eine Filiale

meines Gummitwaaren-Geschäftes in Warschau eröffnet habe.

Hochachtungsvoll

JULIAN MEISEL,

General-Agent der Allerhöchst bestätigten Russisch-Französischen Actien-Gesellschaft

PROWODNIK in Riga.

Meine Niederlage

befindet sich jetzt

Petrikauerstr. Nr. 111, Haus Leon Rosenthal.

A. G. BORST.



Hiermit beehre ich mich ein geehrtes Publikum
 in Kenntniß zu setzen, daß ich mein **Eisenmöbel-,
 Kinderwagen- und Velocipede-Magazin**
 von 1./13. Juli l. J. nach der Andreasstr. Nr. 26
 (Weißerhausstraße), im eigenen Hause, wo sich die Fabrik
 befindet, übertragen habe. Gleichzeitig empfehle ich
 mein reich sortirtes Lager von

Eisenmöbeln, Kinderwagen u. Velocipedes
zu Fabrikpreisen.

Ausverkauf zu halben Preisen:

Bei maschinen, Fleischmaschinen, Nähmaschinen, Scheren, Schloffer etc.
 Dem Wohlwollen des geehrten Publikums mich bestens empfehlend, zeichne
 Hochachtungsvoll

Josef Weikert, 26, Andreas-Strasse 26.

Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,
Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und
 kleinen Regierungs-Theater. Elektrische Beleuchtung,
 Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Wannenbäder,
 Gesellshalle mit russischen und ausländischen Zeitschriften,
 Vorzügliche Küche. **Mäßige Preise.**
 Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Großes französisches Restaurant.

Frühstücke
von 11 bis 2 Uhr.
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

Mittagessen
von 2 bis 8 Uhr Abends
zu 1 und 2 Rbl.

Abendbrod
à la carte.

Bier vom Faß aus der Strigilischen
Brauerei in Riga.

Separate Cabinets.

Anträge werden übernommen: für Bälle, Hochzeiten
 und Gesellschaftsmale in den Restaurationsräumen, in
 Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen
 Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts
geöffnet.

Kopierbare Zeichnungen

directe Uebertragung von Stickmustern auf Leinen, Sammt und Seide.
 Preis pro Heft 45 Kop.

L. Zoner, Buchhandlung.

H. SOMYA,

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 177,

empfiehlt:

Armaturen für Dampf, Wasser u. Gas, Gummitwaaren,
 Asbestwaaren, Manometer,
 Fayencewaaren, Sanitäre
 Feilen, Sägen aller Art,
 Feldschmieden, Schraubstöcke,
 Flaschenzüge, Schrauben aller Art,
 Werkzeugstahl,

reichhaltiges Lager.

Zahnarzt B. Klinkovsteyn,

Sprechstunden von 9—1 und von 3—6 Uhr.
Petrikauerstr. 50.

In Hause wo die Papierhandlung d. S. J. Peterzilge.

Dem hochverehrten Publikum von Lodz
 spreche ich bei unserer Abreise für das
 meiner Musik-Kapelle und mir entgegen-
 gebrachte Wohlwollen meinen tiefsten
 Dank aus.

R. Ziebarth,
Kapellmeister.

Desinfections-Gesellschaft „Otwock“

in Lodz

Reinigung der Senggruben:
**Ausschließliche Anwendung des paten-
 tirten Otwocker Formsmulles!**
 Waggontiefenung desselben.
 Lieferung eigener, fertiger Aborthäuser mit
 u. ohne Automaten.
 Compost-Dünger Verkauf.

Comptoir: **Widzewska 64**
Telephon Nr. 174.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwaltes Henryk Elzenberg

Poladnisowstraße Nr. 28, Haus Reich
 übernimmt ohne Vorauszahlung
 das Incaasso allerlei Guthaben
 besorgt auch das Eintreiben von Wecheln auf Grund gericht-
 licher Executionsbefehle (Wyrok's) in allen Pölgen Russlands

DR J. MARGOLIS

wohnt jetzt:

Ecke Wschodnia-Strasse Nr. 67 und
 Dzielnia-(Bahn)-Strasse, im Hause J. M. Zelwer.
Kinder- und innere Krankheiten.

Zahnarzt ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN

wohnt Petrikauerstraße 121, Haus Kamisch,
 wo die Franke'sche Conditorei, empfängt von
 9—1 und von 2—6 Uhr.

Zahnarzt

R. RITT

Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis
dem Grand-Hotel.

Specialität: Künstliche Zähne in Gold,
Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

Inland.

St. Petersburg.

Die feierliche Grundsteinlegung des medicinischen Instituts für Frauen und des anatomischen Theaters bei demselben erfolgte am Sonntag in Gegenwart des Ministers der Volksaufklärung, Grafen Deljanow, dessen Gehilfen Herrn Antischlow, des Haupt-Medicinal-Inspectors Kemmet, des Chefs der Militär-Medicinischen Akademie Paschutin, des Directors des entsehbenden Instituts für Frauen, Prof. v. Anrep, des Stadthauptmanns B. A. Matkow-Rosnow u. A. Nach dem Gottesdienst wurde in den Grundstein eine silberne Tafel eingemauert mit einer Inschrift, welche besagt, daß die Grundsteinlegung des Gebäudes unter der Regierung Kaiser Nikolai II. am 29. Juni 1898 in Gegenwart des Ministers der Volksaufklärung, Grafen S. D. Deljanow, dessen Gehilfen Antischlow, des Architekten Worotlow und des Bauunternehmers Petrow erfolgte. Den ersten Stein legte Graf Deljanow auf die erwähnte Tafel nieder. Schließlich wurde den Gästen ein Desjeuner servirt. Der vom Grafen Deljanow auf Seine Majestät den Kaiser ausgebrachte Toast wurde mit einmütigen, enthusiastischen Hurrarufen begrüßt; sodann toastete Director v. Anrep auf den Grafen Deljanow, den Minister des Innern Gorempkin und den Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung Antischlow; Director v. Anrep hob in einer längeren Ansprache die Verdienste des Grafen Deljanow um das Zustandekommen des Frauen-Instituts hervor und skizzirte die Geschichte des Entstehens desselben.

Das neue Gebäude des Instituts soll im September 1897 vollendet werden; es hat drei Etagen und liegt bekanntlich mit der Facade an der Archirefskaja.

Rischnj-Rowgorod. Der Feuerwehrgesellschaftsbeschlöß, die gegenseitige Versicherung der Bismannschaften zu organisiren und die Assurance-Gesellschaften zu einer Zahlung zu Gunsten des Bismannschafts heranzuziehen. Anlässlich des Beginn der Expositio wurde im Hauptgarten ein Gottesdienst abgehalten, worauf die Anwesenden vom Präsidenten des Haupt-Experten-Comites zu einem Frühstück eingeladen wurden. Der erste Toast wurde auf Seine Majestät den Kaiser ausgebracht und mit Begeisterung aufgenommen. Nach einem Toast auf den Finanzminister hielt der General-Commissar Zimrjasew eine glänzende Rede über die hohe staatsliche Bedeutung der Expositio. Der Director des Departements für Handel und Manufactur Kowalewskij ist nach Petersburg abgereist. Exponate, die bis zum 5. Juli nicht eintreffen, werden der Expositio nicht unterworfen. Heute fand der Stapelauf des neuen großen Dampfers „Imperatriza Alexandra“ statt.

Der Gouverneur und die Gesellschaft erweisen den Gliedern des Feuerwehrgesellschafts die beste Aufnahme. Gestern fand eine Spazierfahrt auf einem Dampfschiff statt, während welcher viele Reden gehalten wurden; eine besonders warme Rede hielt das Stadthaupt Baron Delwig. Heute sollen sowohl die städtische, als auch die Fahrmarschfeuerwehrgesellschaft besucht werden; nachher findet ein Frühstück bei dem Gouverneur statt. Der Schluß des Congresses erfolgt morgen. Im Ganzen sind 200 Teilnehmer am Congress eingetroffen.

Die Experten einiger Abtheilungen der Ausstellung beabsichtigen aus den Lagern der Exponenten Waarenproben zu entnehmen und sie mit den auf der Ausstellung befindlichen zu vergleichen. Einige größere Bergwerksternen des Donezbasins entsenden Gruppen ihrer Arbeiter unter der Führung von Steigern auf die Ausstellung; auch die Eisenwerke in Orjanal erhalten ihren Ingenieuren und Meistern Subventionen zum Besuch der Ausstellung. Dieser Tage wurde das ausgestellte Fleischgewicht gewogen; ein Stier hatte das respectable Gewicht von 89 Pnd. — Wie bekannt, erwarb hier der Emir von Buchara einige Majolicafen; dieselben haben ihm so gut gefallen, daß er einige Zimmer in seinem Palais im Stil dieser Fen einzurichten beschloß und zu diesem Zwecke einen auf der Ausstellung befindlichen Decorateur engagirte.

Kronstadt. Am 30. Juni (a. St.) lehrten die deutschen Corvetten „Stein“ und „Stosch“ aus Petersburg zurück und gingen auf der Kleinen Njewa vor Anker. Morgen stehen sie in See.

Wyborg. Am 30. Juni (a. St.) brannten hier in einer Vorstadt 14 Häuser mit 40 meist kleineren Gebäuden nieder.

Ein Besuch im Röntgen-Atelier.

Die X-Strahlen werden jetzt in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt, nachdem dieselben die Prüfung vor den Sachgelehrten der ganzen Welt bestanden haben. Die Berliner Blätter melden, ist ein Röntgen-Atelier im Hause Wallstr. 13 zu Charlottenburg eingerichtet worden. Dasselbe ist seitens des Fabrik elektrischer Glühlampen A. Röder & Co. mit den besten Apparaten ausgestattet; die Leitung liegt in den Händen des Professors Bula von der technischen Hochschule in Charlottenburg. Das Atelier bezweckt, den Ärzten Gelegenheit zur Untersuchung ihrer Patienten zu geben; die Kosten stellen sich niedrig, bei Unbemittelten fallen sie überhaupt fort. Ueber dieses interessante Atelier berichtet der „B. Z.-Anz.“ wie folgt:

„Wir hatten gerade Gelegenheit, unter den Strahlen der Röntgen-Röhre ein Kind zu sehen, welches an einer Hüftfraktur litt und auf Anordnung des behandelnden Arztes zwecks Feststellung der Diagnose photographirt werden sollte. Die Kleine lag vollständig ruhig während der Aufnahme; vorher hatte ihr der Professor allerdings erst fest versprechen müssen, daß es nicht wehe thue. Er konnte das mit gutem Gewissen, da Schmerzen beim Photographiren bekanntlich sich nicht einzustellen pflegen. Das Kind lag auf einem Tische; unter dem Körper befand sich die eingewickelte photographische Platte. Die Kleine hatte eine Gebuldsprobe zu bestehen; etwa zwölf Minuten wurde sie von den Röntgenstrahlen durchleuchtet; alsdann gelangte die Platte in das Dunkelkabinett, den „Entwicklungsraum“, zur weiteren Behandlung. Bald wurde das Bild des Kindes auf der entwickelten Platte mit allen Einzelheiten der genauen Knochenstellung sichtbar; die Diagnose war ohne Schmerzen für den Patienten mit größter Genauigkeit festgestellt worden.“

Sodann konnten wir das Experiment an einem Mann beobachten, der sich vor einigen Wochen eine Revolverkugel in die Hand geschossen hatte. Die Kugel war noch nicht gefunden worden; die X-Strahlen sollten Rath schaffen, bevor der Chirurg sein Geschäft begann. Sie haben es auch redlich gethan. Der Verletzte hielt seine Hand hinter einem mit Baryumplatin-Cyanür bestrichenen Schirm, dieser wurde den Röntgenstrahlen genähert, und alsbald wurde die zwischen einem Handknochen stehende Kugel sichtbar. Prompter konnte der Sitz des Geschosses nicht ermittelt werden und sicherer auch nicht; der anwesende Chirurg erklärte, er wisse jetzt mit mathematischer Sicherheit zu bestimmen, wo er das Messer anzusetzen habe.

Als Dritte im Bunde erschien ein junges Mädchen vor der prossenden Röhre. Das Fräulein hatte vor etwa 14 Tagen sich einen Armbruch zugezogen und trug den Arm im Verbande. Eine Kontrolle des heilenden Armbruchs war notwendig; sie wurde ohne die umständliche und unbequeme Abnahme und Wiederrückführung des Verbandes durchgeführt. Die X-Strahlen thaten ihre Pflicht; umbarmherzig und scharf erschien das Bild, welches dem Chirurgen ein Kopfschütteln abnöthigte, denn er sah, daß der Bruch nicht gut heilte. Im Gegentheil! Die Stellung der Knochen war eine anormale, und alsbald griff der Arzt in geeigneter Weise einer weiteren schlechten Heilung vor.

Es war noch eine Anzahl Patienten im Wartezimmer versammelt, als wir das Röntgen-Atelier verließen. Der Wunsch, vor einer Operation den genauen Sitz des Uebels zu sehen, ist beim Arzte wie nicht minder bei den Patienten in gleichem Maße vorhanden. Insbesondere sind es die in den menschlichen Körper eingedrungenen Fremdkörper, welche von den X-Strahlen auf das Korn genommen und unter allen Umständen ermittelt werden.“

Ueber Tornados.

Die furchtbare, in allen Tagesblättern gemeldete Katastrophe in Saint Louis im Staate Missouri am 27. Mai hat von Neuem in der ganzen Welt Staunen über die ungeheure Gewalt von Luftbewegungen hervorgerufen. Es handelt sich bei diesen zerstörenden aller Stürme immer wieder um die selben Wirbelerscheinungen der Luft, die Tornados, welche besonders in Amerika ein durchaus nicht ungewöhnliches Vorkommnis sind. Vor einigen Jahren gab das Signal Service der Vereinigten Staaten einen Bericht von Finley heraus, welcher das Auftreten und den Verlauf von nicht weniger als 600 Tornados behandelte. Wenn trotz dieses häufigen Vorkommens nicht öfter die Kunde von solchem Unglück, wie dem neulichen, zu uns gelangt, so liegt das an dem Umstand, daß die Tornados meistens einen sehr kurzen Lauf auf der Erdoberfläche haben, und daß in Folge dessen nur selten eine so vollstreckte Stadt wie Saint Louis, in welcher es so viel zu zerstören giebt, in denselben hineinfällt. Am häufigsten treten die Tornados im Frühling und Sommer auf, selten im Winter, die bezugigten Monate sind April, Mai, Juni,

Juli. Meist stellt sich der Tornado nach dem besten Theil des Tages ein, besonders zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags, selten beginnt er nach 6 Uhr Abends. Er kommt fast stets aus dem südlichen oder südöstlichen Theile eines Gebiets niedrigen Luftdrucks und ist, wie die vielen Beobachtungen in den Vereinigten Staaten zeigen, oft mehrere 100 Meilen von dem Centrum des Luftdruck-Minimums entfernt. Die Bewegung des Luftwirbels geschieht stets im umgekehrten Sinne der Bewegung des Uhrzeigers. Der Meteorologe Ferrel, eine der größten Autoritäten Amerikas, nimmt an, daß diese Wirbel und ihre Richtung in Zusammenhang mit der Erdrotation stehen, ebenso wie die Cyclone (Luftdruckminimum). Auch schreien die Tornados in Amerika ebenso wie die Cyclone in nordöstlicher Richtung vor. Die Geschwindigkeit des Fortschreitens einer Tornadowolke ist gelegentlich ganz außerordentlich, sie wechselt zwischen 11 und 160 km in der Stunde. Das Mittel der Geschwindigkeit beträgt 70 Kilometer. Ein Tornado ist übrigens trotz mancher Gemeinamen von einem Cyclon wohl zu unterscheiden. Er bildet einen Trichter, dessen enges Ende nahe oder direct auf der Erdoberfläche hinstrahlt, während die ganze Wolke und die Luft in ihrer Umgebung mit einer unvorstellbaren Geschwindigkeit um eine centrale Achse herumgeschleudert wird. Ein erheblicher Unterschied zwischen Tornados und Cyclonen besteht in der Ausdehnung; während ein Cyclon ein kreisförmiges Areal von einem Durchmesser bis zu 2,000 Kilometern bedecken kann, übertrifft der Durchmesser der von einem Tornado gleichzeitig bedeckten Fläche selten die Länge von 1/4 Kilometer. Der Cyclon besitzt dafür im Verhältnis zu seiner horizontalen Ausdehnung eine sehr geringe Höhe, sodas er mehr einer flachen, rotirenden Scheibe gleicht, in Folge dessen erleidet die Aufbewegung in dem Cyclon erheblichen Kraftverlust durch die Reibung der großen Luftmassen an der Erdoberfläche. In einem Tornado dagegen ist die Höhe im Verhältnis zur Basis so hoch, daß die Reibung nahezu ganz fortfällt. Die Geschwindigkeiten des unteren, spitzen Endes der Tornadowolke werden von Finley zwischen 160 und 230 km pro Stunde angegeben nach genauen Messungen, es fehlen sogar nicht Berichte über Geschwindigkeiten von 1,200 bis 1,600 km pro Stunde. Der Anfang der Zerstörung durch den Tornado ist räumlich sehr beschränkt, er schwankt zwischen nur 40 und 10,000 Fuß Entfernung von dem Centrum des Sturmes, das Mittel ist 1085 Fuß. Die Länge der Bahn eines Tornados auf der Erdoberfläche schwankt zwischen 1/4 und 200 km. Es ist eine häufige Erscheinung beim Tornado, daß sich mehrere solcher Wellenrichter bilden, die schnell aufeinander folgen. Man hat sich die Entstehung derselben so zu denken, daß die heisse, über der Erdoberfläche liegende Luft von talter überlagert wird und an einer oder mehreren Stellen gewaltsam durch die Decke schwererer Luft hindurchbricht. Ueber den Tornado von St. Louis wird berichtet, daß drei gesonderte Stürme auf einander zu folgen schienen, der eine kam von Nordwest, der zweite von West, der dritte von Südwest, als sie aber den Fluß erreichten, vereinigten sie sich zu einem Wirbel. Ueber die Minuten vor dem Tornado wird geschrieben: Gegen vier Uhr Nachmittags thürmten sich am westlichen Horizont Wolken auf, mit geträufelten gelben Händen. Der Anblick war schön, aber doch etwas beängstigend. Dann erhob sich ein leichter Wind, gefolgt von plötzlicher, ominöser Finsternis, diese wurde immer tiefer, und als der Sturm über die Stadt losbrach, herrschte tiefe Nacht. Bevor die drohenden Wolken ihren Inhalt abgaben, schossen aus ihnen trichterförmige Bildungen heraus. Einige dieser Trichter schienen in die Luft gehoben zu werden, andere schleiften über die Erde, sich drehend und wendend wie verwundete Angehener. Blitze spielten um sie herum. Es war ein wunderbares elektrisches Schauspiel. Dann erfolgte der furchtbare Ausbruch. Aus den großen, schwarzen Wolken kam ein starkes, schauerlich krachendes Geräusch, welches viele Male das Rollen des Donners an Stärke übertraf, welcher zu Beginn des Sturmes Schrecken erregt hatte. Die Trichterwolken entwickelten sich weithin der Stadt, und 20 Minuten nach ihrem Erscheinen am Horizonte war ihr Werk in der Zerstörung vollendet. Soweit die vorläufigen meteorologischen interessanten Nachrichten über jenen Tornado, welcher auch von den Amerikanern als der stärkste bezeichnet wird, von dem man bisher Kunde hatte.

Tageschronik.

Unfall mit tödtlichem Ausgang. Der Besitzer des Hauses Nr. 21 in der Nawrotstrasse Ignaz Kuprecht ist vorgestern Abends eines qualvollen Todes gestorben, der durch folgenden Unfall herbeigeführt wurde: am Montag Nachmittags stieg er mit einem anderen Manne

zu einem im Entstehen begriffenen Neubau hinauf, wobei ihnen ein mit Leisten beschlagenes Brett, das mit dem unteren Ende auf einem Bock lag, als Steg diente. Unglücklicherweise war das Brett aber beinahe horizontal gelegt, sodas es, als die beiden Männer oben—in einer Höhe von etwa 15 Fuß—angelangten waren, umkippte und beide hinabstürzte. Während dem einen von ihnen, einem hebraischen Unternehmer, der auf der Innenseite des Hauses hinabfiel, kein ernstes Schaden geschah, stürzte Herr Kuprecht auf der äußeren Seite der Mauer in den Garten hinab und schlug mit dem Genick auf die hölzerne Einfassung eines Blumenbeetes auf; dabei fiel das Brett noch auf ihn und brachte ihm mit einem hervorstechenden Nagel eine tiefe Wunde am Kopfe bei. Der Unlückliche lebte unter heftigen Schmerzen noch bis zum folgenden Nachmittag und erlag dann den Folgen des Sturzes.

Ueber die Eisenbahn-Katastrophe bei West-Browl ist viel Unrichtiges in den Zeitungen berichtet worden. Der Chef der Warschau-Dresdener Bahn veröffentlicht daher im „Bapm. Aeos.“ folgende zurechtstellende Daten, die das Resultat der Untersuchungen einer besonderen technischen Commission darstellen:

Das Unglück geschah um 10 Uhr 32 Minuten Nachts; um 12 Uhr 10 Minuten war der Hülfszug aus West mit drei Ärzten und 4 Feldschern, sowie Medicamenten und Verbandzeug zur Stelle. Nachdem die Verunglückten den ersten ärztlichen Beistand erhalten hatten und in den Waggons placirt worden waren, verließ der Zug um 2 Uhr Nachts die Unglücksstätte und langte 45 Minuten später in West an. Als der Tag anbrach, befand sich also keiner von den Passagieren mehr auf der Stätte der Katastrophe. Das ferner der Zug sich mit rasender Schnelligkeit fortbewegt habe und die Passagiere den Zugführer angefleht hätten, langsamer zu fahren, erklärt der Chef der Bahn für unrichtig. Endlich berichtigt er die Mitteilung der Zeitungs-Correspondenten, daß der Maschinenist die Fahrgeschwindigkeit erhöht habe, um einer Geldstrafe für Verpätung zu entgehen; im Gegentheil, eine ausdrückliche Vorschrift (vom 17. Nov. 1895) enthebe den Maschinenisten der Verantwortung für die Verpätung des Zuges, wenn diese durch Aufenthalt auf einer Station entstanden ist.

Durch das unpünktliche Anziehen gerathen manche Familien in die ärgste Verlegenheit. Selbstverständlich verlangt Niemand, daß der Anzug pünktlich am Quartalerfest geschieht, vielmehr wird sich wohl ein Griff von acht und sogar zehn Tagen genügt, aber Manche ziehen auch dann noch nicht aus, indem sie behaupten, es ipso bis zum Quartalerfest alten Stils, d. i. 13. neuen Stils, das Wohnrecht zu besitzen. Daß diese Behauptung eine irrige ist, haben verschiedene Grmiffionen, die am 12. vorgekommen wurden, bewiesen. Sehr übel sind die Familien dran, welche in Neubauten gemietet haben, die noch nicht vollständig fertig gestellt sind; dieselben mußten vorgestern und gestern nach der Ubel ihre Wohnungen räumen und vorläufig in Hotels Unterlunft suchen. — Die allbekannte Lodger Unpünktlichkeit macht sich eben überall bemerkbar, man kommt zu Begräbnissen, Hochzeiten und Kindtaufen ebenso gut zu spät, wie zu Ballen, Theateraufführungen, Concerten und anderen Vergnügungen. Warum sollte man es da bei Wohnungsänderungen anders machen?

Selbstmordversuch. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, hat die 21-jährige Hermine Müller aus Petrikau im Corridor eines Hauses in der Widzewskastrasse Opium genommen. Man schaffte die Selbstmordlandolater in das Pohnanski'sche Hospital, wo sie sich unter ärztlicher Pflege bereits außer Gefahr befindet.

Die Firma Bary hier erucht uns, die in No. 154 des Lodger Tageblatt. enthaltene Notiz über einen in ihrer Fabrik entdeckten Diebstahl dahin zu ergänzen, daß bei dem betreffenden Arbeiter nur verschiedene Abschnitte, nicht aber ganze Stücke Waaren vorgefunden worden sind.

Dumme Jungenstreiche. Als neulich zur Abendzeit einige Radfahrer durch die Dzielnastraße fuhren, suchten sie mehrere halbwichsige Burschen dadurch zu Falle zu bringen, daß sie große Leinwandballen und Steine in die Räder warfen, und eine Menge Erwachsener amüßte sich über diese Nichtswürdigkeit und munterte die Bengels dadurch noch zu eifrigerer Thätigkeit auf, anstatt ihnen den Anflug zu verbieten.

Kleinfeuer. Am 11. d. M. gerieth in Balut in dem S. Starzewskij und S. Widawski gehörigen Hause die hölzerne Küchenwand in Brand. Als Entstehungursache des Feuers ist der schlechte Zustand des Ofens in der Küche anzusehen. Das Feuer konnte von dem Hausbewohnern gelöscht werden, bevor es erheblichen Schaden angerichtet hatte.

Sträflicher Muthwille. In der Fabrik der Firma Bary erlaubte sich der Arbeiter

Große Auswahl.

Die billigste Bezugsquelle für Neuheiten in wollenen, schwarzen und colorierten Kleidern, Stoffen, in bedruckten baumwollenen, waschen Stoffen, wie: Pique's, Satin's, Battiste, Bulgarka, Mousseline, Cretons etc. Original chinesische Seide CZE-SU-CZA für Herren und Damen; Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel- und Portiären-Stoffe, wie auch abgepasste Portiären von Rs. 4 pro Paar an, zu sehr mässigen Preisen bei **LUDWIK KRYKUS**, Nr. 19. Petrikauerstrasse Nr. 19. — Zur rothen 3.

Niedrige Preise.

Thomas L. den schlechten Scherz, einen seiner Gefährten, den Daniel Schneider, mit einer ätzenden heißen Natronlösung zu übergeben, wodurch er ihm große Brandwunden an den Händen verursachte.

Taschendiebstahl. Dem schlafenden Arbeiter Wilhelm Röhrner wurde in einem im Bau befindlichen Hause in der Widgenstraße sein Geldbeutel mit 19 Mbl. aus der Tasche des Beinleids gestohlen. Der Dieb, ein gewisser Zuszagat, ist seiner Schuld geständig.

Diebstahl. Am 8. Juli drangen Diebe mit Hilfe eines Nachschlüssels in die Wohnung des G. Plesewitsch, Fabrikstraße Nr. 3 und stahlen zwei silberne Uhren mit Kette und andere Gegenstände im Werth von 25 Rubeln.

Im Garten des **Hotel d'Angleterre** hatte vorgestern der Capellmeister Herr Rudolf Ziebart sein Abschieds-Benefiz, bei welchem ihm in reichstem Maße Gelegenheit wurde, sich von der allgemeinen Anerkennung zu überzeugen, die er sich während seiner leider nur zu kurzen hiesigen Thätigkeit erworben. Gegen 300 Personen füllten den nicht sehr geräumigen Garten in dichtgedrängten Scharen, und viele mußten umkehren, weil absolut kein Platz mehr zu finden war, weder zum Sitzen noch zum Auf- und Abgehen. Wie freudig, so war auch diesmal das Programm geschickt zusammengestellt und lieferte einen Beweis für den gediegenen Geschmack des Capellmeisters, der wahrlich Mühe und Arbeit nicht scheut, um die Leistungen seiner Capelle auf eine Höhe zu bringen, wie sie von einem Militäorchor nur selten erreicht wird. Die Polyphonie und Fülle der Accorde ist es in erster Linie, die hier anerkannt und bewundert werden muß; und ferner das vorzüglich ausgeführte, so zu sagen einmüthige Anschwellen des Tones im crescendo; hierin können die Capellen der ersten Garde-Regimenter Rußlands von Herrn Ziebart lernen.

Wahrhaft frenetisch war der Applaus, der auf die beiden Glanznummern des Programms, die Bohngrün-Fantasia und den Marsch aus der Aida, folgte, und durch zwei Beerenkränze und Ueberreichung von Ehrengaben wurde der Benefiziant im Laufe des Abends ausgezeichnet. Wir können den Wunsch nicht unterdrücken, daß Herr Ziebart mit seiner schönen Musik künftig wieder unsere Stadt besuchen möge, in der er bei allen Musikfreunden stets im besten Andenken bleiben wird.

Mit Rücksicht auf die Leistungen der Warschauer Kapelle haben wir bisher mit einer Bemerkung zurückgehalten, die nun, wo Herrn Ziebarths Gastspiel beendigt ist, nicht mehr unterdrückt werden darf. In ihrem eigenen Interesse muß die Hotel-Direction erlucht werden, dafür zu sorgen, daß das Kellerpersonal sich eines gezeimenderen Betragens dem Publikum gegenüber befleißige; allgemein hört man über die mangelhafte Bedienung Klagen; und der hohen musikalischen Genüsse willen hat sich das Publikum die Saumseligkeit und die Ungezogenheiten der Kellerknechte geduldiß gefallen lassen; aber nicht jede Musik wird im Stille sein, die Zuhörer mit diesem Mangel auszuheilen. Wenn hierin nicht wirksame Mittel geschaffet werden, so wird das Gastspiel nicht nur, wo Herr Ziebart es verläßt, sich schlecht mehr eins zu regen Besuches erfreuen, wie in den letzten Wochen, das möge sich die Leitung des Hotels zu eigenem Nutz und Frommen ad notam nehmen.

Im **Sommer-Theater** findet heute Abend das vorletzte Gastspiel des Fräulein Marie Schraga vom Krakauer Theater statt und zwar tritt die Künstlerin in dem Hauptmannlichen Sentationsstücke „*Hannel*“ in der Titelpartie auf. Außer diesem Stück wird noch das Valudische Lustspiel „*Grub y Ky y*“ gegeben.

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Der Beginn der großen Schulferien und damit der eigentlichen Reisezeit hat der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 in den letzten Tagen eine außerordentlich große Anzahl Besucher zugeführt. Aus allen Theilen Deutschlands, aus den Nachbarländern Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Holland, Belgien, von der skandinavischen Halbinsel, aus Rußland und selbst aus Frankreich führen die Eisenbahnzüge täglich neue Scharen der Reichshauptstadt zu. Die aus Anlaß der Berliner Ausstellung verkehrenden Ertragszüge sind stets völliig besetzt. In der großen Wandelhalle des Hauptindustrialgebäudes, einem Erblingsaufenthalt aller Ausstellungsbesucher, hört man die Sprachen aller Nationen, die Dialekte der gesammten Deutschen Gauen. Selbst bei dem schlechtesten Wetter sind die Ausstellungshallen dicht gefüllt. Die Ausstellung findet gerade bei den Fremden ungetheilte und lebhafteste Anerkennung. Unter den Besuchern der Ausstellung befinden sich zahlreiche Fabrikanten und Industrielle, die den Ausstellern zum Theil recht erhebliche Aufträge geben, wie denn überhaupt der Verkauf von Ausstellungsobjekten schon einen sehr bedeutenden Umfang angenommen. Confection, Gold- und Silberwaaren-Industrie, Papier-, Leder-, Metallwaaren-, Holz-, Musikinstrumenten- und chemische Industrie, Maschinen- und Wagenbau haben durch die Ausstellung schon äußerst beträchtliche Abschlüsse gemacht, und Tag für Tag mehreren sich die Verkäufe an, denen auch außerdeutsche Länder in nicht geringem Maße participiren. Für festliche Veranstaltungen großen Stils sorgt die Festcommission der Ausstellung in reichem Maße. Außer den großartigen, alle 14 Tage regelmäßig stattfindenden Festilluminationen des Parks, die durch ihr treffliches Arrangement und ihre hervorragende decorative Wirkung stets

den lebhaftesten Beifall finden und jedesmal viele Zehntausende nach Treptow führen, wird immer wieder etwas Neues und Eigenartiges geboten. So hatte man in voriger Woche Gelegenheit, das glänzende Schauspiel eines von fast 1000 Militär-Musikern executirten großen Zapfenstreiches zu sehen, der im Laufe des Sommers noch einmal wiederholt werden dürfte. Für diese Woche ist ein großartiges amerikanisches Colossalfeuerwerk in Aussicht genommen, wie es in dieser Art hier noch nie gesehen worden ist. Eine glanzvolle elektrische Illumination des neuen Sees und seiner Ufer, die zu Ehren der Anwesenheit des kaiserlichen Si-Hung-Chang in der Ausstellung inscenirt worden war, erregte die größte Bewunderung des chinesischen Staatsmannes. Das allgemeinste Interesse wendet sich der großen an dem Hauptgebäude befindlichen „*Fontaine lumineuse*“ zu, die allabendlich stets von einer dichten Menschenmenge umlagert, ihre farbenprächtigen Strahlen in die Höhe sendet. Für die letzte Septemberwoche ist hier aus Anlaß der Ausstellung ein imposantes Sportfest geplant, das sich unter Betheiligung sämmtlicher Zweige des Sports über eine ganze Woche ausdehnen wird. Durch die active Betheiligung unserer hervorragendsten Sportsmen an diesem Feste ist ihm ein Gelingen gesichert. Sowohl der Kaiser und die Kaiserin, wie alle Fürstlichkeiten des königlichen Hauses und auch der deutschen Bundesstaaten nehmen das regste Interesse an der hiesigen Ausstellung. Es vergeht kein Tag, an dem nicht ein Mitglied des preussischen Herrscherhauses oder eine aus der Durchreise nach Berlin aufhaltende Fürstlichkeit der Ausstellung einen Besuch abstattet und in derselben mehrere Stunden verweilt. Die Herrschaften sprechen sich ausnahmslos sehr lobend und anerkennend über die Ausstellung aus.

Das Chicagoer Kolosseum. Im Anschluß an die von uns bereits gemeldete Nomination des demokratischen Präsidentschaftscandidates in Chicago wird es interessiren, etwas über das Gebäude zu erfahren, in welchem dieses für die Vereinigten Staaten so hochbedeutende Ereigniß stattfinden wird. Da nämlich die Anzahl der Delegationen zu dieser Convention eine außerordentlich große war und außerdem die Politiker des ganzen Landes naturgemäß dazu zusammenströmten, so mußte für einen genügend großen Raum Sorge getragen werden, um diese gewaltige Menge bequem fassen zu können, obwohl in Chicago eine Anzahl nach europäischen Begriffen kolossal Gebäude vorhanden ist. Es scheint aber doch, als wenn man mit den darin befindlichen Räumen nicht zufrieden gewesen wäre denn es ist speciell für diese Convention ein riesenhaftes präventives Gebäude in der Nähe des Ausstellungsparkes errichtet worden. Dasselbe hat bereits den Namen Chicagoer Kolosseum erhalten, und seine ungewöhnlichen Dimensionen rechtfertigen diese Bezeichnung. Das Gebäude bedeckt 5 1/2 Acres, liegt dicht an dem schönen Southpark und in der Nähe einer speciell dafür angelegten Eisenbahnstation. Es ist 950 Fuß lang, 300 Fuß breit, 15,000 Sitzplätze sind im Sitzungssaale aufgeschlagen worden. Vor der eigentlichen Conventions-Halle befindet sich ein öffentlicher Empfangsraum, welcher durch seine Größe sowohl wie durch seine höchst eigenartige und pittoreske Ausstattung allgemeinste Bewunderung erregt. Im Sitzungssaale selbst ist der Platz für den Vorherrschenden auf einer erhöhten Plattform hergerichtet, um welche herum im Halbkreis die Tische und Stühle für 250 Correspondenten befinden. Um diesen Herren ihre Arbeit auf jede nur mögliche Art zu erleichtern, können sie mit wenig Schritten den Telegraphenraum erreichen, der sich hinter dem Sitz des Präsidenten befindet; dort sind nicht nur die umfassendsten postalischen Einrichtungen getroffen worden, sondern auch eine Anzahl Telegraphen-Apparate aufgestellt, um jedem Correspondenten die Möglichkeit zu gewähren, seine Depeschen ohne Vergütung auszugeben. Hinter dem Seiten der Correspondenten im Conventionsssaale reihen sich erst die Sessel für die Delegationen an, welche amphitheatralisch, vom Sprecher aus gesehen, emporsteigen. Durch einen Raum und eine Balustrade getrennt, kommen dann endlich die Plätze für das Publikum, welche für 13,990 Personen berechnet worden sind. Zu der Ausgabe der Bilets erfolgte ein ungeheurer Ansturm.

Eine Verbrechergilde. Kürzlich starb in Prag bei den Barmergigen Brüdern das letzte Mitglied einer sonderbaren Gesellschaft, die in der Nikolausgasse auf der Altstadt in einer Schnapsboutique ihren ständigen Sitz hatte. Die „*Polstler*“ erzählt von diesen merkwürdigen Räubern: Die verkommensten Kerle kamen da zusammen; Hausherrensohne, welche dreifüssige Häuser durchgebracht hatten, Schauspieler, welche mit ihrer Stimme und Kunst fertig waren, Privatbeamte, welche sich an dem anvertrauten Vermögen vergriffen hatten, kurz schiffbrüchige Existenzen, welche ihre Bergangeneit im Alkohol zu vergessen trachteten. Die vom Schnee und Regen nach und nach zusammengewetzte Gesellschaft krallte sich langsam zu einer Gilde zusammen, welche einen ehemaligen begabten Advocaten und Abgeordneten auf den Schild erhob und ziemlich strenge Disziplin und Kameradschaft hielt. Das „*Bataillon*“, unter welchem Namen die Gesellschaft die verwegenen Streifzüge in die Hauptstadt veranstaltete, um sie mit Bettelbrieten, verschämten und unverschämten Bettlern, Dieben und ähnelichen Geligkeiten zu beschäftigen, wurde zuletzt durch Schließen der Boutique gesprengt. Die „*Mitglieder*“ fanden theils in Strafanstalten Unterkunft, theils starben sie eines elenden Todes; so auch der akademische Obmann in dem

Spitale der Barmergigen Brüder. Dieser letzte der traurigen Ritter war ein Schwindler ohne Gleichen. Er besorgte die Einkünfte des „*Bataillons*“ dadurch, daß er Spazier in Kanarienvogel umfärbte, Kägen in Hasenfelle einnähte und einmal sogar eine Ratte in ein Sittbändchen verwandelte. Ein alter Prager Hausfrau kaufte das Thier, dessen wilde Sprünge ihm Spaß machten. Allein als er am andern Tage das „*Sittbändchen*“ füttern wollte, biß sich dieses aus dem Felle heraus und verbiß sich in den Finger des bestürzt dreinschauenden Greises, der vor Schrecken vom Schlage gerührt wurde und verschied.

Die That einer Wahnsinnigen. Das spanische Dorf Paraleda de la Mata wurde kürzlich der Schauplatz einer schrecklichen Tragödie, deren Heldin eine dreißigjährige, geistesranke Frau, Rosa Ruso, war. Diese hatte verschiedene Kinder aus der Nachbarschaft, Knaben und Mädchen, an sich gelockt, theils durch Ueberredung, theils durch Süßigkeiten; andere wieder waren ihren Gespielen gefolgt. So hatte sie vier Mädchen und neun Knaben um sich versammelt, von denen das älteste zehn, die kleinsten aber kaum zwei Jahre zählten. Diese 13 Kinder schloß die Frau nun in ein Zimmer ihres Hauses ein. Bald darauf kam sie zu ihnen, nahm eines der Kinder und verschwand damit, indem sie die Thüre hinter sich abschloß. Nach einigen Minuten erschien sie wieder mit wilden Blicken, drohenden Geberden und entführte ein zweites Kind in derselben Weise. Dann holte sie ein drittes, ein viertes, wobei sie sich immer erregter zeigte. Bei ihrem fünften Erscheinen wurden die Kinder ängstlich. Sie schrien um Hilfe, dies führte jedoch die Frau nicht. Die Thüren der kleinen Gefangenen rührten sie nicht, und unbarmherzig vollendete sie ihr Werk. Sie kam und ging, und jedesmal schloß die Thüre der Kleinen um eines zusammen; ihre Opfer aber, die auf diese Weise verschwand, stürzte sie in den Hausbrunnen. Als sie das neunte Mal in das Zimmer ging, fand sie es leer, die fünf letzten Gefangenen waren mit Todesgefahr aus dem Fenster gesprungen. Rosa lehrte still zum Brunnen zurück, stieg auf den Rand und stürzte sich selbst in die Tiefe. Die geretteten Kinder hatten im Dorfe Ärm geschlagen und erzählt, was ihnen begegnet war. Der Alcalde und Gendarmen eilten nach Rosas Wohnung. Als sie halbverstorbene Schreie aus der Tiefe des Brunnens vernahmen, machten sie sich sofort an das Rettungswerk. Bald wurden Rosa und zwei Kinder, noch lebend, an's Tageslicht befördert, die Uebrigen waren todt.

Gasverbrauch. Eine französische Fachzeitschrift brachte unlängst einen interessanten Vergleich über den Gasverbrauch der größten Städte Deutschlands, Frankreich und der Vereinigten Staaten auf Grund der Zahlen aus dem Jahre 1893. In Deutschland hatte den größten Verbrauch bezugsweise Berlin mit 136 Millionen Cubikmeter, dahinter folgte erst in großem Abstände Hamburg mit 43 Millionen Cubikmetern, dann Köln mit 24,7, Dresden 22, Leipzig 18, München 15, Breslau 14 Millionen. Diese Reihenfolge verändert sich aber, wenn der Gasverbrauch im Verhältnis zu der Einwohnerzahl gesetzt wird, alsdann kommt an erster Stelle Köln mit 89 Cubikmetern pro Kopf der Bevölkerung, dann Karlsruhe mit entsprechend 87 Cubikmeter, dann erst Berlin und Leipzig mit 82 Cubikmetern. Den größten Gasverbrauch von allen Städten der Welt hat New-York mit 320 Millionen Cubikmetern, gleich dahinter folgt Paris mit 308 Millionen. Berlin wird ferner noch übertroffen durch Chicago mit 145,8 Millionen Cubikmetern. Auch an relativem Verbrauch stehen die amerikanischen Städte an der Spitze, vor allen wieder New-York mit einem jährlichen Verbrauch von 213 Cubikmetern Gas pro Kopf der Bevölkerung, auch in San Francisco, Providence, Brooklyn, Washington war der relative Verbrauch höher als irgendwo in Deutschland. Der Gaspreis war für Deutschland in Köln, wo der relativ größte Verbrauch stattfand, auch am niedrigsten, dann folgten Berlin und Düsseldorf. In Paris ist das Gas verhältnismäßig recht theuer (30 Centimes pro 1 Cubikmeter.) In den Vereinigten Staaten ist an manchen Orten das Gas erheblich billiger als in Deutschland, obgleich der Durchschnittspreis annähernd derselbe ist. An einzelnen Stellen, wo die Produktionskosten des Gases besonders hoch sind, ist auch der Gaspreis ein ganz exorbitanter, z. B. in der Wormalonsstadt Salt-Lake City (44 Centimes), am höchsten in Sacramento, Californien (53 Centimes pro Cubikmeter.)

Die mittlere Temperatur der Hauptstädte Europas auf Grund 20jähriger Beobachtungen von 1874 bis 1894 bezieht ein neuerlicher Auffatz im Bulletin der französischen astronomischen Gesellschaft. Die Orte werden nach ihrer mittleren Jahrestemperatur in warme, mäßige und kalte eingetheilt, die ersten über 14°, die mittleren von 7—14°, die letzten unter 7° Celsius. Die wärmste größere Stadt unseres Erdtheils ist Valermo mit einer mittleren Jahrestemperatur von 18,2° (übrigens eben so viel wie in Algier), dann folgen Athen mit 17,2, Neapel 15,3, Lissabon 15,4, Rom 15,3, Arles 14,8, Florenz 14,5, Konstantinopel 14,3, Marseille 14,2. In der Gruppe der gemäßigten stehen dann die Städte Pola und Venedig mit je 13,7°, Madrid 12,2, Toulouse 12,7, Mailand (und Tiflis) 12,6, Bordeaux 12,1, Nantes 11,0, Lyon 10,5, Odessa 10,0, eben so viel Brüssel und Bukarest, Paris 9,9, Budapest 9,7, London 9,4, Genf 9,3, Berlin 9,1, Wien und Prag 8,9, Dresden 8,5, Genua 8,2, Kopenhagen 7,5. Zu den kalten Hauptstädten

sind zu rechnen Christiania 5,8, Stockholm 5,4, Preßburg 3,8, Tromsö 2,9. Als die „*Kältepole*“ Europas sind zu bezeichnen: Saparanda mit 0,4° und Arkangel mit 0,2°. Bei diesen Zahlen und der durch sie bedingten Rangfolge muß freilich in Anschlag gebracht werden, daß die mittlere Jahrestemperatur die Extreme des Klimas im Sommer und Winter gerade vermischt, weshalb der wirkliche Zustand also nur unvollkommen auf diese Weise ausgedrückt werden kann. So dürfte jemand, der einen Sommer in Christiania verbrachte, angefaßt der oft dort herrschenden Hitze Anstand nehmen, die Stadt als eine kalte im Allgemeinen zu bezeichnen, Troßdem behalten jene Angaben ihren Durchschnittswert.

Als einen Schnellzug ersten Ranges bezeichnet Herr von Borries in dem Organ des Vereins deutscher Eisenbahnerverwaltungen den sogenannten Euzug Wien-Karlsbad der österreichischen Staatsbahn, mit dem er kürzlich theils auf der Locomotive, theils in den Wagen gefahren ist.

Der Zug besteht aus zwei bis drei vierachsigen Personenwagen 1. Klasse, einem vierachsigen Speisewagen und einem dreiachsigen Gepäckwagen mit Lenkachsen und wird durch die neuen 3/4 gekuppelten Schnellzuglocomotiven von Wien bis Eger und zurückgeführt. Von der Gesamtfahrzeit von 419 Minuten sind für Anhalten, Aufenthalt, Zugangbringen, Langsamfahren mindestens 40 Minuten abzusetzen, so daß sich für die 456 Kilometer lange Strecke eine durchschnittliche reine Fahrgehwwindigkeit von etwa 72,3 Kilometern in der Stunde ergibt. Sie stellt eine vorzügliche Fahrleistung dar, wenn beachtet wird, daß die Bahn größtentheils eingeleigt ist, sowie daß fast die Hälfte in Steigungen bis 10‰ liegt, von welchen zwei etwa 10 Kilometer lang sind, und daß Krümmungen von 380 Meter Halbmesser stellenweise, von 475 Meter häufig vorkommen. Der Zug hat eine Schwere von 220 Tonnen.

Die Gangart der Wagen war vorzüglich, wozu die unter den Federgehängen angebrachten kleinen Spiralfedern durch Aufnahme der Bitterbewegungen erheblich beizutragen schienen. Alles in Allem stellt dieser Zug eine Musterleistung der Eisenbahntechnik dar.

Der Selbstmord einer Tochter des Earl of Danley erregt in den aristokratischen Kreisen Englands großes Aufsehen. Die junge Dame, Lady Mary Bligh, erste Tochter des Earl, die seit einiger Zeit Spuren von tiefer Melancholie zeigte, hat sich in einem Teiche auf der herrlichen Landsitz in Cobham Hall ertränkt. Wenige Stunden vor der That traf der Vater seine Tochter, ein hübsches Mädchen, auf einem schattigen Ruheplätze des Parks, aufgelöst in Thränen und das Gesicht in den Händen vergraben, setzte sich zu ihr und suchte sie über den Grund ihres Schmerzes auszuforschen. Sie aber gab ausweichende Antworten und versprach, sich nach dem Schloß zu begeben. Statt dessen aber ging sie an einen dicht mit Laubbäumen umstandenen Teich, klebete sich aus und stieg in die dunkle, mit Pflanzen stark durchwachsene Fluth. Es heißt, daß ein unglückliches Liebesdrama diesem traurigen Vorfall zu Grunde liegt. Die vornehme Verwandtschaft der Familie Bligh, welche bis in die höchsten aristokratischen Kreise Altenglands hinaufreicht, ist durch den Selbstmord der jungen Dame sehr peinlich berührt worden und verbreitet jetzt das Gerücht, daß die Sinne der Selbstmörderin schon seit längerer Zeit unmachtig gewesen seien.

Nicht recognoscirte Leichen. Amtlichen Nachrichten zufolge sind an der Ostküste von England bei Staithes in Yorkshire die Leichen von sechs Personen angeschwemmt worden, welche allem Anschein nach bei einem Schiffbruch umgelommen sind. Außerdem ist an jener Küstenstelle ein 16 Fuß langes Schiffboot gestrandet. Die englischen Lokalbehörden sind der Ansicht, daß die Leichen und das Boot von einem während des schweren Sturmes am 12. December v. J. auf der Höhe von Staithes untergegangenen deutschen Schiffe herrühren. Die Kleidungsstücke der Leichen und die Bauart des Bootes lassen auf deutsche Herkunft schließen. Bei einem der der Ertrunkenen, einem Seemann, fand man einen goldenen Ring mit der Eingravirung: „*M. Schmidt, 19. August 1872.*“ Nähere Mittheilungen sind an die Polizeidirection zu Bremen zu richten.

Ueber Si-Hung-Chang's Aufenthalt in Holland schreibt man der „*Frankf. Zeitung*“ aus Amsterdam: „*Unser Hafen hat lange nicht einen so hübschen Anblick geboten, wie gestern, da der chinesische Bicekönig Si-Hung-Chang ihn besuchte.* Der heiterste Sonnenschein beleuchtete die breite Wasserfläche und die grünen Wiesen jenseits. Die großen Dampfer hatten geflaggt und mitten auf dem Wasser lag parallel zur Handelslade, dem Anlegplatz der Ostindienfahrer, ein kleines Kriegsschiff: die im Vergleich mit unseren deutschen Schlachtschiffen recht kleinen, aber namentlich wegen ihrer gelben Farbe heiter aussehenden Panzerdampfer „*Kortenaar*“ und „*Piet Hein*“, nebst dem niedrigen grauen Monitor „*Cerberus*“. Als dann der Salondampfer „*Ceres*“ mit den exotischen Gästen an Bord und dem Draußenbanner am Bordstegen vom Bahnhof abstiegt und die Wasserfläche durchschnitt und der „*Kortenaar*“ die chinesische Flagge hiszte und 19 Salutschüsse abgab, um den Fremdling zu begrüßen, da war das Hafenbild anzusehender als je. Man weiß, warum der Hafen gewöhnlich noch immer so still ist: die große neue Seeschleuse zu Smaiden wird

niemals fertig, der Nordsee-Kanal bleibt so schmal und beengt, wie er ist, und zu einem directen Kanal nach dem Rhein hat Holland kein Geld. Darum ist man auch wohl einem künftigen Welt-Blatte zufolge von dem Plan abgekommen, dem chinesischen Bizekönig holländische Wasserbauten, d. h. in erster Linie die stets in Bau begriffene Schleuse von Sumiden und den Nordsee-Kanal zu zeigen, weil er dabei in wenig angenehmer Weise an China erinnert werden könnte. So hat Si-Hung-Chang in Amsterdam nur Erfreuliches gesehen, und von der Diamanten-Industrie wird er namentlich einen bedeutenden Eindruck gewonnen haben. Die Firma Daniels, welche den Chinesen ihr Etablissement zeigte, lieferte ihm nicht nur die beste Anschauung von der mühsamen Kunst des Brillantenschleifens, sondern sie breitete auch ihre Edelsteinscheibe vor ihm aus, die er, bezaubert aus der Peise rauchend, die sein Diener ihm in den Mund steckte, mit Verwunderung betrachtete. Der Tisch voll Edelsteine soll einen Werth von 7-800,000 Gulden repräsentirt haben, darauf befand sich auch ein mit 580 Brillanten verzierter chinesischer Drache. Si-Hung-Chang ließ dann den Diamanten schätzen, welcher auf seiner Mütze als Knopf sitzt, und dessen Werth wurde auf 6000 Gulden taxirt. Als man den Gast nachher auf einem Tragstuhl die Treppe hinuntertrug, sagte er: Laßt mich nicht fallen, mein Kopf ist auch so viel werth wie ein Diamant! Nach dem ihm von der Kaufmannschaft angebotenen Frühstück im Anstehotel war der Bizekönig so ermüdet, um noch am Diner des Bürgermeisters Theil zu nehmen, und darum reiste er mit seinem Gefolge schon Nachmittag nach dem Haag zurück. Die bekannten Grachten von Amsterdam, welche im Sommer bisweilen riechen, gefielen Si-Hung-Chang nicht, aber über die fetten Weiden von Holland äußerte er sein Erstaunen, und er sagte, es wüßte ihn sehr, daß England sich das fruchtbare Land nicht nähme, worauf man ihm dann natürlich eine passende Antwort nicht ersparte. Auch fragte er, warum Holland nicht, wie andere Mächte, Kriegsschiffe nach China schicke, und als man ihm heute in Rotterdam den Hafen mit den vielen Handelsschiffen zeigte, lädelte er ironisch, als er erfuhr, daß so viele fremde darunter seien. Es offenbart sich darin das Mißtrauen des Orientalen; sonst hat ihm der äußerst betriebsame Hafen und die Handelsstadt an der Maas natürlich imponirt. Sehr ergötzte ihn der zoologische Garten in Rotterdam. Die Löwen und Tiger netzte er mit unartikulirten Lauten, und er ließ seinen Schirm zwischen die Gitterstäbe; als dann die Bestien fauchend und brüllend auf ihn zusprangen, schützelte er sich vor Lachen. Die Papageien gefielen ihm dergestalt, daß er zwei davon kaufen wollte. Er erhielt darauf die gewünschten Exemplare zum Geschenk und nahm sie mit sich. — Die beiden chinesischen Diener, welche sich im Hotelomnibus im Haag beim Einzug blutig schlugen, hatten im Hotel des Indes Sündenarrest, und in China sollen sie wegen Verletzung der Gastfreundschaft geköpft werden. Wenn das erst gemeint ist, werden sie wohl auf der Rückfahrt rechtzeitig verschwinden.

Kleine Chronik.

Zur Beobachtung der am 9. August stattfindenden Sonnenfinsterniß, die im nördlichen Europa als eine totale sichtbar sein wird, sind großartige Veranstaltungen getroffen und mehrere Expeditionen begeben sich nach dem Varanger Fjord, um dort das Phänomen zu beobachten. Die Dauer der Totalität ist bekanntlich nur eine sehr kurze und der Wunsch, in dieser kurzen Zeit möglichst sorgfältige Forschungen anzustellen, zwingt leicht eine gewisse Nervosität des Beobachters, die ihn oft die wichtigsten Dinge übersehen läßt, auf die er sich erst bekennt, wenn es zu spät ist. Um diesem Uebelstand entgegen zu wirken, hat man im Jahre 1870, als in Sielien eine totale Sonnenfinsterniß beobachtet wurde, ein Mittel angewandt, das sich als sehr wirksam erwiesen hat. Wenn die Dauer der Totalität beispielsweise für einen bestimmten Platz 100 Sekunden beträgt, so läßt man bei Eintritt derselben einen Gehilfen des Chronometer beobachten. Nachdem fünf Sekunden verstrichen sind, ruft dieser aus: Ihr habt noch 95 Sekunden Zeit! und so fort. Ein intelligenter Gehilfe kann durch die Art und Weise, wie er diese Ankündigungen macht, viel dazu beitragen, das Gleichgewicht und die Ruhe des Beobachters zu erhalten. Vergessen darf man auch nicht, vor Eintritt der Totalität die Dunkelgläser vor dem Teleskop zu entfernen, was bisweilen in der Hitze des Gesehts vorgekommen sein soll.

Dieser Tage starb in Mailand der alte Franchi, der viele Jahre Secretär und Geschäftsführer der Patti war. Er war der Held einer in Künstlerkreisen oft erzählten Anekdote von den Schuhen der Sägerin. Es war in Philadelphia auf der Kunstmesse. Mapleston war der Impresario und das Honorar der Patti betrug 1000 Pfd. St. für den Abend und mußte vorausbezahlt werden. Auf dem Bettel stand „La Traviata“, und Mapleston hatte am Nachmittage nur erst 800 Pfd. St. zur Verfügung. Es wurde hin und her verhandelt und die Sägerin kam schließlich Abends, für die Vorstellung fertig angekleidet, in's Theater. Nur die Schuhe fehlten. In der Noth wurden weitere 160 Pfd. Sterl. an der Kasse zusammengeharrt. Da sprach Franchi das geflügelte Wort: Sie sind ein großartiger Mann, Mapleston! Madame Patti thäte das für keinen anderen Menschen in der Welt. Sie hat bereits

einen Schuh angezogen! Dabei blieb es aber auch für den Augenblick und Mapleston mußte das Unmögliche möglich machen und die letzten 40 Pfund Sterl. auf den Tisch legen, bis die Patti auch in den anderen Schuh hinein fuhr und hinaustrat auf die Bühne. Die Künstler, die gegenwärtig mit amerikanischen Impresarios zu thun haben, thäten wohl, das Beispiel der Frau Patti zu befolgen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die berühmtesten Künstler das ausbedungene Honorar nur zum Theil erhalten und dann häufig auch erst nach kräftigem Eingreifen der Consularvertreter ihres Heimatlandes.

Eine der bekanntesten amerikanischen Frauenrechtlerinnen, Phoebe Coussins, ist von ihren Weltverbesserungs-Ideen gründlich gebrüht worden, und zwar durch bittere Armuth. Sie ist factisch an den Bettelstab gekommen, und die böse Welt, die sie reformiren wollte, scheint sich schlechterdings nicht um sie zu bekümmern. In ihrem Dankeschreiben an eine Freundin, die ihr fünf Dollars schenkte, kommt die einst umjubelte Vorkämpferin der Frauenbewegung in den Vereinigten Staaten zu folgender Facit ihrer Bemühungen: Die Moral meines Falles, wie des Falles so vieler anderer, die ihr Leben der undankbaren Arbeit der Reform gewidmet haben, scheint mir die zu sein: Verschwendet eure Kräfte nicht mit Versuchen, die Welt zu reformiren, sie will nicht reformirt werden. Sorgt für den einzigen zuverlässigen Hafen in Zeiten der Noth, für die süße Sicherheit eines friedlichen Heims, und laßt die Welt für sich selbst sorgen, denn sie wird nie in Zeiten der Noth für Euch sorgen!

Neueste Nachrichten.

Paris, 13. Juli. Gegenüber den Meldungen der Presse, wonach der Aufstand auf Madagaskar einen gefährlichen Umfang annimmt, erklärt die Regierung, es handle sich nur um die Unterdrückung von Räuberbanden. Trozdem gilt die Entsendung eines neuen Expeditionscorps als sicher. Die Nachrichten aus Madagaskar lauten fortgesetzt trostlos.

Lissieux, 13. Juli. Bei einem heute hier stattgehabten Banquet trat Bourgeois für die Vereinigung der Republikaner zur Herbeiführung von Reformen ein. Andernfalls würde die Rechte fortfahren, die demokratischen Vorlagen zu hintertreiben.

London, 13. Juli. Dem Reuterschen Bureau liegen über Rygwest vom 13. Juli aus Havana eingegangene Meldungen vor, wonach unter den spanischen Truppen wegen Grassirens des gelben Fiebers eine Panik herrsche. Die Sterblichkeit betrage 40-60 pCt.

London, 13. Juli. Die meisten Blätter sehen den Rücktritt des Parlamentarssecrätärs im Ministerium des Innern Russell auf Grund von Meinungsverschiedenheiten mit der Regierung bezüglich der irischen Landbill als wahrscheinlich an.

London, 13. Juli. Die „Daily News“ melden aus Capstadt: Die parlamentarische Untersuchungs-Commission über den Einfall Dr. Jamesons hat soeben ihren Bericht erstattet. Wenig Neues ist dabei zum Vorschein gekommen. Ein Telegramm von Cecil Rhodes, das Dr. Jameson nicht erhielt, weil die Drähte abgeschnitten waren, besagt: Ich widersehe mich entschieden Ihrem Vorschlag; ich hoffe, daß die Angelegenheiten in Johannesburg mit Vernunft und Geduld in freundschaftlicher Weise beigelegt werden. Das Blatt fügt hinzu, es glaube, daß die Commission sich auch dessen versichert hätte, daß Rhodes und Bell der Chartered-Company große Summen, die von den Führern der Reformbewegung auf diese entnommen waren, zurückgezahlt haben.

Die „Times“ melden aus Lima unter dem 11. d. M.: Die Stadt Yquitos ist dem Handelsverkehr wieder eröffnet.

Dasselbe Blatt berichtet aus Canea: Alle christlichen Abgeordneten zur Nationalversammlung sind mit Ausnahme von dreien hier angekommen; die türkischen Abgeordneten erklärten ebenfalls ihre Bereitschaft, der National-Versammlung beizuwohnen.

Kairo, 19. Juli. Die Summe der Cholerafälle betrug am gestrigen Tage 262 Neuerkrankungen mit 321 Todesfällen. Seit Ausbruch der Cholera sind im Ganzen 9250 Todesfälle gemeldet. — Major Roderic Owen, der einen englischen Posten und die besetzten Araber von Alghat im Sudan besetzte, ist gestern Nacht zu Ambigolwells an der Cholera gestorben. Sein Name ist in Verbindung mit den englischen Kolonialunternehmungen in Centralafrika wohlbekannt.

Telegramme.

Petersburg, 14. Juli. Der russische Gesandte in Japan, Sitrowo ist gestern plötzlich gestorben.

Wien, 14. Juli. Ueber das Befinden des Erzherzogs Franz Ferdinand liegen günstige Nachrichten vor.

Paris, 14. Juli. Bizekönig Si-Hung-Chang ist hier eingetroffen. Zur Begrüßung des Bizekönigs waren der chinesische Gesandte mit dem Personal der Gesandtschaft, sowie Vertreter des Präsidenten Faure und des Kriegsministers Billot erschienen, in deren Begleitung der Bizekönig sich nach dem Grand Hotel begab.

Le Puy (Departement Haute-Loire), 14. Juli. Gestern Abend entgleiste in der Nähe von Saint Georges d'Anzac ein Eisenbahnzug. Acht Personen wurden getödtet, neun verletzt, darunter zwei schwer. Neun Wagen wurden zertrümmert.

London, 14. Juli. Bei den jüngsten Ueberschwemmungen an der japanischen Küste sind ca. 27,000 Menschen getödtet, mehr als 25,000 verletzt worden.

Rom, 14. Juli. Die italienische Ministerkrisis ist noch in der Schwebe.

Buluwayo, 14. Juli. Meldung des Reuterschen Bureaus. Aus den Bezirken Rangwe und Tati sind beunruhigende Nachrichten eingelaufen. Auf der Straße von Tati, 25 englische Meilen südwestlich von Buluwayo, wurden große Massen der aufständischen Eingeborenen bemerkt. Der Aufstand scheint sich nach Süden zwischen Buluwayo und dem Protectorat Betschuanaland auszubreiten. Die Malalala befinden sich in großer Zahl im äußersten Nordwesten der Concession von Tati; man befürchtet, daß sie sich den Aufständischen vom Matoppo-Gebirge anschließen werden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kousteau, Nowinski, Hosiashon, Fischhaut und Berg aus Warschau. — Eberthor aus Wien. — Nothmann aus Kattowitz. — Achilles aus Steglitz. — Schüll aus Dren. Hotel Victoria. Herren: Sakaganski aus Ekaterinoslaw. — Wolf aus Dresden. — Bielski aus Ellsawetgrad. — Bielski aus Pottawa. — Wofsy aus Lodz. — Ginzberg aus Rogoszew. — Sachnowski aus Pielkino. — Boraks, Tahn und Wegmeister aus Warschau. Hotel. Mannen: Herren: Bettiger aus Zadrim. — Weintraub aus Siedec. — Sambicow aus Tiflis. — Narostka aus Czestochau. — Sirok aus Cherson. — Golpenfennig aus Minsk. — Schmage und Raciowski aus Warschau. — Gehlig aus Ploek. — Czerniewicz aus Sandorin. — Chodorowski aus Kiew. — Schneider aus Petersburg. Hotel de l'Europe. Herren: Bloch aus Bialystok. — Wolski aus Turek.

Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 6. bis 12. Juli 1896. (Evangelische Confession) in Bierz.

Taufen.	Todesfälle.	Todesfälle.			
		Kinder.		Erwachsene.	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
7	3	3	2	1	—

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.

Aufgeboren. Johann Polgini mit Bertha Geisler.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfund. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Guld.

Checks: auf London zu 94,55 für 10 Pfund. auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark. auf Paris zu 37,55 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

in m t a n
auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.	7	50
Halbimperiale neuer Prägung	7	50
Imperiale früherer Prägung	15	45
Halbimperiale	7	72
Dulaten	4	63

g i e b t a u s

Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Getreidepreise.

Warschau, den 14. Juli 1896

Fein Mittel	von 77 bis 7
Ordnung	72 „ 76
Ordnung	67 „ 70
Fein Mittel	60 „ 61
Ordnung	57 „ 59
Ordnung	53 „ 55
Fein Mittel	68 „ 61
Ordnung	64 „ 67
Ordnung	60 „ 63
Fein Mittel	— „ —

Olowit-Preise.

Warschau, 14. Juli 1896.

accise 10 Kop. vom Grad	Brutto	Netto
Engros 100°	11.18	10.96
78°	8.72	8.55
Im Ausfahnt 100°	11.23	11.11
78°	8.84	8.67

Coursbericht.

Wertung	100 Rbl.	100 Fl.	100 Mk.	100 Sch.	100 Pfd.	100 Gul.	100 Kr.	100 Gr.
Berlin	100	100	100	100	100	100	100	100
London	100	100	100	100	100	100	100	100
Paris	100	100	100	100	100	100	100	100
Warschau	100	100	100	100	100	100	100	100

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Juli 1896.

Ankunft der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.						
	3.03	8.03	9.33	11.50	4.33	6.47	11.19
Abf. der Züge	2.00	7.00	8.30	11.09	3.30	7.44	10.30
Warschau	5.23	6.45	—	—	—	5.51	—
Bryn	12.43	—	—	—	—	3.38	—
Zwanowice	6.32	—	—	—	—	12.18	—
Alexandrow	1.08	7.08	9.35	2.17	—	9.05	—
Bromb.)	—	3.10	—	8.50	—	3.30	—
Berlin)	—	12.32	—	5.50	—	9.46	—
Kuba Guf.	—	7.29	—	11.44	—	11.17	—
Warschau	11.50	—	6.26	—	—	8.23	—
Warschau	5.08	—	5.20	8.15	12.45	7.10	—
Warschau	12.43	—	—	11.39	—	8.53	—
Petersburg	—	5.40	—	7.17	1.45	5.43	7.55
Warschau	—	1.26	—	3.44	11.41	3.23	—
Genshohau	—	1.20	—	1.39	10.35	2.18	—
Jantowice	—	11.30	—	12.10	9.06	1.40	—
Dombrowa	—	11.10	—	11.35	8.40	12.40	—
Sosnowiec	—	11.30	—	12.10	9.25	1.40	—
Granic	—	1.09	—	—	9.54	7.19	—
Wien	—	—	—	2.20	—	7.58	1.38

Inserte.

Lagiewniki Łódź
Widzowska 64
Cena Okowity z dnia 15 Lipca Netto
Hurtowa w 78% Ea. 8.35.
Szykowa w 78% „ 8.95.
(Akoya 10 kop. od stopnia.)

Hôtel d'Angleterre.

Dem geehrten Publikum beehre mich hiermit die Anzeige zu machen, daß ich auf kurze Zeit die

ungarische Knabenkapelle

unter Direktion des Herrn Lambert Steiner engagirt habe.

Heute, Donnerstag, findet das erste Concert statt.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 20 Kop.

Ein Paar Kopp-Stuten,

6jährig, 2^{te} hoch, gut eingefahren, stehen zum Verkauf. Z. Anstadt, Srednia-Strasse 70.

Zawiadomienie.

Niniejszem mam honor zawiadomic Sz. Publicznosc miasta Lodzi i okolic, ze magazyn obuwia pod firma

„Wiegandt“

przeniesiony zostal na ulce Zielona Nr. 1, obok cukierni Janowskiego Z szacunkiem Wiegandt.

Sirius, Gasglühlicht-Gesellschaft m. b. H. Berlin.

Dem p. t. Publikum zur gef. Nachricht, daß wir mit dem heutigen Tage den Alleinvertrieb unseres Gasglühlichtes für Russ.-Polen Herrn Franz Blasig, Lodz, übertragen haben und bitten wir die geehrten Interessenten, sich bei Bedarf an vorgenannten Herrn wenden zu wollen.

Sirius, Gas-Glühlicht-Gesellschaft m. b. H., Berlin.

Im Anschluß an obige Annonce theile ich dem geehrten Publikum mit, daß ich die Fabrikate der Sirius, Gasglühlicht-Gesellschaft m. b. H., Berlin: Completer Apparat (Wärmer Glühkörper, Cylindri) à Rs. 2.—, Glühkörper versandfähiger Glühkörper „ „ —60, „ „ —75, verlaufe.

Das Licht der Sirius, Gasglühlicht-Ges. m. b. H. Berlin, ist an Schönheit, Haltbarkeit und Gas-Ersparniß den besten Qualitäten unbedingt gleich, im Preise die Hälfte billiger. Franz Blasig, Lodz, Mikolajewskastrasse 59.

Hiermit beehre mich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß ich am 15. Juli l. J. in Lodz, Grüne-Strasse Nr. 3 eine

Filiale

meiner Dampfzucker- und chemischen Maschinenfabrik, sowie Desinfectionskammer

errichtet. Mit dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehlend, zeichne Hochachtung Ch. Geber in Warschau.

Schönste und billigste Lichtquelle der Gegenwart!

Spiritus-Blühdampen

für Wohnungen, Geschäftslokale, Wirthschaften, Straßen- und Gartenbeleuchtung.

Franz Schulz,

Erzeuger und Patent-Inhaber, Wien X, Landgutgasse 41.

Jede Petroleum-Hundbrennerlampe kann für Spiritus-Blühdampf umgebaut werden und sind die hierzu erforderlichen Bestandtheile im Einzelnen zu haben. Angabe des Brenner-Gewindes erforderlich.

Schreiberhau

beliebteste Sommerfrische im Riesengebirge. Näheres durch das Auskunftsbureau.



K. u. K. Hofl.: Priv. u. patent.

10,000 Beweiss!!!

Kein Laufholzwamm und Fäulnis mehr!!!

Ein Versuch genügt!

„EXSICCATOR“

de RITTER.

Comptoir: Warschau, Marszałkowska 111.

Broschüre gratis und franco.

So ben engertroffen:

Deutsches Reichs-Adressbuch.

Band I: Montan-, Metall- und Maschinen-Industrie.

Band II: Textil-, Leder- und Bekleidungs-Industrie.

Bergmeister, Anleitung zur Holzschneiderei.

Anleitung zu Kerbschnittarbeiten.

Anleitung zu Laubsäge-Arbeiten.

Anleitung der vorzüglichsten Beschäftigungen der Dilettanten.

Roch & Opitz, Eisenbahn- und Verkehrs-Atlas, Abthlg. XI, „Rußland“.

Megger, Holz-, Konstruktionsarbeiten der Kunst- und Bauhölzer, Biefg. 1.

Pflanzen-Atlas zu Kneipp's Wasserkur, Ausg. I. in Lichtdruck, Ausg. II farbige, Ausgabe III in Holzschnitt.

Rammler, Universal-Briefl. Nr. Musterbuch für Briefe, Dokumente Aufsätze etc.

Schneiderin, die perfecte. Leichtfaßliche Lehre des Zuschnitts und der Bearbeitung der gef. Frauen-, Mädchen- u. Knaben-Garberobe, Biefg. 1.

Unterrichtswerk, kaufmännischer „Mercur“, Biefg. 1, Deutsche Handels-Correspondenz Bogen 1, kaufmänn. Arithmetik Bogen 1, französische Sprache und Handels-Correspondenz Bogen 1,

vorrätig in der L. Zoner'schen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landartenhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die

Badeanstalt im Hotel Hamburg

(Wannen- und Douche-Bäder)

die von Grund renovirt und elegant und sauber ausgestattet worden ist, vom 1. Juli ab übernommen habe. Indem ich dieselbe der Benutzung des geehrten Publikums empfehle, zeige ich gleichzeitig an, daß die Preise ermäßigt sind und zwar kosten Wannenbäder mit Saften 30 und 40 Kop. (früher 50 Kop.), Douche mit Saften 15 Kop. bei aufmerksamer Behandlung.

Hochachtungsvoll

B. Bern,

Restaurateur im Hotel Hamburg.

Ein Laden nebst 2 Zimmern und Küche,

an der Dzielna-Strasse Nr. 14 (Ecke der Wschodnia-Strasse), sofort zu vermieten.

Näheres im Comptoir von

Otto Gehlig,

Przejazd-Strasse Nr. 11.

Ein Paar gesunde Kutschpferde

und ein Paar fast neue englische Geschirre!

sind sofort zu verkaufen. Interessenten werden höflichst ersucht, ihre Adressen unter Schiffe „96“ in der Buchhandlung des Herrn Zoner niederzulegen.

Lodzki Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 5. (17.) Juli a. cr., um 7 Uhr Abends, im Aequistenhause des III. Zuges:

„Signal-Übung“

sämmtlicher Signalisten der ersten 4 Züge. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird erlucht.

Commando der Lodzki Freiwilligen Feuerwehr.

Clavier- u. Violin-Unterricht

ertheilt laut Programm des St. Peteraburger Conservatoriums.

Adresse: Ecke der Benedikten- und Wulgansta-Strasse Nr. 31, Wohnung Nr. 7, über der Apotheke des Herrn Rosławski.

Bei der Hebamme

in Warschau Chlodna Nr. 8, Wohnung Nr. 17, finden Patienten Unterkunft und Hilfe für den Betrag von 15 Rbl. sammt Nachsorge des Kindes Gemeinshafliche und separate Zimmer.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher prämiirter Unterricht. BUCHFÜHRUNG, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede-Elbing, Preussen

100

seltenen Briefmarken von Montenegro, Argentinien, Austral., Bosnien, Aegypten, Bulgar., Barbados, Ceylon, Schanghai, Japan, Rom, Chile, Venezuela, Natal, Paraguay, Indien, Türkei, Jugenburg, Senante, Griechenland, Mauritius etc., alle verschieden, nur 1 Rbl. in Postmark. E. Muhlert, Michowaja 39 St. Petersburg.

Ein frischer Transport russischer, gepackter, schöner Wagenpferde ist angelommen und steht zum Verkauf im Hotel Polski.

Chirurgische und gynäkologische Privatklinik von Dr. Soman, Warschau, Aleja Sudebna Nr. 9. Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung von 2 bis 4 Rubel jährlich.

Miasto Zgierz

prosz O-ra E. Sonnenberga Donabycia we wszystkich księgarniach Cena 50 kop.



Dnia 18, Lipca 1896 r. t. j. w sobotę jako w przeddzień Imienin niezapomnianej pamięci ojca i dziadka naszogo

WINCENEGO ELWART,

fabrykanta fortepjanów odhędzie się żalobne nabożeństwo w kościele S-go Józefa przy ulicy Ogrodowej o godz. 9 1/2 z rana, na które pozostała rodzina zaprasza

Dr. Łaski,

Kinderarzt

(Kuhpocken- Impfung stets frisch), wohnt jetzt Anatomiejska-Strasse Nr. 4, vis-à-vis der Droguen-Handlung Dipinski

Ein anständiges

Ladenmädchen,

welches der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist und gut rechnen und schreiben kann, findet dauernde und gute Stellung. Auswärtige werden b. v. vortzugt.

Näheres in der Exped. d. B.

Restaurant zum „Lindengarten“.

Täglich:

CONCERT

der Carlsbader Damen-Capelle.

Achtungsvoll

N. Michel.

Allen meinen geschätzten Kunden sowie dem geehrten Publikum mache ich hiermit die Anzeige, daß ich

mein Geschäft

nach meinem elernen Haus, Wulczanskastrasse Nr. 92, verlegt habe.

J. Keinert,

Ältester Feldscheer.

Täglich 30—40 Gallone Milch abzugeben. Zu erfragen Petrikauerstrasse Nr. 533/110.

Adressen-Zafel.

A. Timofiejow, Ältester Feldscheer Poludniowa Nr. 6.

J. Habersfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herichowicz, neben Hrn. Eisenbaum, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Machen Sie einen Versuch mit Coffee „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

Im zahnärztlichen Cabinet von M. Kaplan

unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten H. Ludw. Böcke werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schmerzhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt. Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Sredni, von 1. Juli Ecke Petrik. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,

Petrikauerstrasse Nr. 267 (26 neu), übernimmt unter Garantie Felze zum Aufbewahren in der Sommerzeit. Die Filzfabrik übernimmt Strohhüte zum Waschen und Umnähen

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May.

[17. Fortsetzung.]

„Ich wußte, daß Ihr das finden würdet,“ warf Herbert ein; diese Aehnlichkeit machte mich beim ersten Anblick Gertruds betroffen. Nicht wahr, Mama, man könnte meine Frau für die Schwester Ingeborgs halten? —“

Gespannt sah der Graf seine Mutter an. Von der Abkunft Gertruds hatte er noch gegen keinen seiner Verwandten etwas geäußert, es lag sehr auch ihm daran, daß seine Mutter die junge Frau um ihrer selbst willen schätzen lernte.

Die Gräfin goß langsam ein paar Tropfen Sahne in ihren Thee. „Näherlich,“ sagte sie nachlässig; „wie man zwischen Personen von so verschiedener Lebensstellung eine Aehnlichkeit finden will, begreife ich nicht. Eine gleiche Größe, gleiche Haarfarbe, das kann wohl vorkommen, aber wirkliche Aehnlichkeit, was Gesichtsschnitt, Haltung, und namentlich Form der Glieder anbelangt, trifft man nur bei Blutsverwandten.“

Halb belustigt, halb beschämt hörte Herbert die Antwort seiner Mutter, doch Graf Rörting rief sehr ungenirt: „Na pardon, Schwester, wer zwischen Ingeborg und Gertrud keine Aehnlichkeit findet, der will sie eben nur nicht sehen! Comtesse Ingeborg Preyern ist eine junge, unserem Hause entfernt verwandte Dame,“ sprach er darauf erklärend zu Gertrud.

„Ich weiß, Herbert hat mir während unserer Heimkehr diesen Namen genannt und erwähnt, daß seine Trägerin sehr viele Vorzüge in sich vereinigt.“

„Viele Vorzüge!“ rief die alte Gräfin heftig — dieses Lieblings-thema mußte sie aufnehmen — Gräfin Ingeborg Preyern hat Vorzüge, die bei einer Dame ihres Standes überhaupt erwartet werden können. Eine durchaus vornehme Schönheit, Bildung, Geist und Liebenswürdigkeit zeichnen sie außerdem vor allen anderen Frauen aus.“

„Die drei Eigen schaften sind allerdings sehr werthvoll,“ entgegnete Gertrud ruhig, „die einzigen, die, wo sie vereint erscheinen, nicht mißbraucht werden.“

„Rang, Reichthum und Schönheit sind also in Ihren Augen keine Vorzüge?“

„Nein.“

„Nun, daß Sie bis zu Ihrer Verheirathung nicht geneigt waren, Rang und Reichthum als Vorzüge gelten zu lassen, läßt sich leicht mit der bekannten Fabel vom Fuchs und den Trauben erklären,“ entgegnete die alte Gräfin spöttlich. „Aber Schönheit — grade Sie verdanken diesem Gottesgeschenk so viel, daß Sie nicht im Zweifel sein sollten, ob es ein Vorzug ist oder nicht.“

„Die Fabel vom Fuchs und den Trauben kenne ich sehr gut,“ sagte sie mit ihrer wunderbar klaren, wohlklingenden Stimme. „Es widerstrebt mir, zu wiederholen, was ich über Rang und Reichthum vorher dachte und noch immer denke. Wer zu oft ein und dasselbe verfährt, geräth leicht in den Verdacht, daß er seine Ansichten sich selbst verschern muß. Aber Sie wollen mir auch zu verstehen geben, daß Herbert mich einzig und allein meiner Schönheit wegen geheirathet hat. Ich kann nicht annehmen, daß Sie selbst dies im Ernste glauben; es wäre eine Beleidigung für die Urtheilskraft Ihres Sohnes, die Ihnen Niemand zutrauen wird.“

Trotz der Entrüstung, die sich deutlich in den Zügen der alten Gräfin zeigte, lachte Graf Rörting laut auf: „Liebe Gertrud, Sie hätten Advocat werden sollen, ich mache Ihnen mein Compliment über Ihre Schlagfertigkeit.“

„Es wird wohl am besten sein wenn ich mich entferne, damit Du Deine Complimente mit noch weniger Reserve anbringen kannst,“

warf seine Schwester beleidigt ein und machte Miene, sich zu entfernen. Doch Herbert hielt sie zurück. „Mit einem Miston darf der erste Abend, den ich mit meinem Weibe im Vaterhause verbringe, nicht schließen; bleibe Mama, ich erzähle Euch von Taormina; Du mußt bald einmal mit Venti dorthin, es ist so schön dort.“

Herbert erzählte mit Lebhaftigkeit und Wärme, und schließlich gelang es dem jungen Grafen wirklich, ein allgemeines, unpersönliches Gespräch in Gang zu bringen, woran sich alle der Anwesenden theiligten, wenn auch die Gräfin-Mutter es stets vermied, Gertrud direct anzusprechen, um einer Entgegnung auszuweichen, und jedesmal finster blickte, wenn sie ihre Tochter und Gertrud sich einander Du nennen hörte.

So trennte man sich an diesem Abend anscheinend in besserer Stimmung, als nach dem ersten Zusammenstoß zwischen der alten Gräfin und ihrer Schwiegertochter hatte erwartet werden können. Graf Rörting als erfahrener Landwirth dachte zwar doch bei sich, daß ein schönes Abendroth zumeist einen stürmischen Morgen verkündigt. Auf der Treppe flüsterte er aber seinem Knecht zu: „Du, Deine Frau braucht weder einen Ritter, noch einen getreuen Eckart, die hilft sich allein, nur ein Mitkämpfer wird ihr manhmal noth sein, den darf sie indeß in niemand Anderem finden als in Dir!“

Für Gertrud war dies der Abschnitt gewesen, in dem ihr neues Leben begann, und ehe noch der Abend ganz zu Ende war, hatte sie bereits in ihrem Kampfe auf dem gesellschaftlichen Schlachtfeld eine Wunde davon getragen. Ihre Schwiegermutter hatte sich bisher noch mit Reserve ihr gegenüber benommen, und dabei doch schon Wunden geschlagen, die Gertrud tief schmerzten. Wie würde es erst in Zukunft sein!

3. Capitel.

Die Tage kamen und gingen. Voller Frühling breitet sich über das Land, süßer, keuscher Frühling mit seinen sanften Farben und seinem düstigen kühlen Hauch, der die Seele beruhigt und das Herz entzückt, ohne es aufzuregen.

Für Gertrud hatte der Frühling keinen Frieden gebracht. Der fast tägliche Kampf, den sie mit der Gräfin-Mutter auszukämpfen hatte, machte sie immer unversöhnlicher auch ihrem Manne gegenüber. Theilnahmslos ging sie neben ihm dahin, und ihre Kühle verletzte und erkaltete auch ihn, so daß der Ausdruck seines Gesichts auch täglich ernster wurde, und ein leiser Zug von Trauer um den sein geschwundenen Mund verrieth Denen, die ihn kannten und liebten, daß er litt. Die alte Gräfin hatte anfangs versucht, ihrem Sohne das Geständniß zu entlocken, daß er enttäuscht sei, da aber Herbert jedes derartige Eingeständniß mit ernster Entschiedenheit zurückwies, verschärfte sich die Gereiztheit der Gräfin-Mutter gegen Gertrud beständig. Sie beschuldigte sie nicht nur bei sich, sondern allen Familiengliedern gegenüber, Herberts offenen Charakter umgewandelt, sein Vertrauen zur Mutter erschüttert zu haben. Gertrud that ihrerseits nicht den kleinsten Schritt, die Zuneigung der Mutter ihres Mannes zu gewinnen; in stolzem Troß verschloß sie sich gegen jede Regung der Billigkeit, und ihr schönes Auge, das so mild und froh erstrahlen konnte, blickte fast hart, sobald sie ihrer Schwiegermutter gegenüber stand.

Dabei gab das Hausregiment häufig Ursache zu allerlei Differenzen, so daß die Gegensätze zwischen der alten Gräfin und ihrer Schwiegertochter scharf zu Tage traten. Gertrud hätte so gern von den Rechten der Schloßherrin Besitz ergriffen, aber alle Versuche, die Zügel in die Hand zu bekommen, scheiterten an dem festen Willen

der alten Gräfin, die nicht auch da noch verlieren wollte. Das Schloßpersonal, zu sehr gewohnt, den Befehlen der Mutter Herberts in allen Angelegenheiten des Gesamthaushaltes unbedingt zu folgen, kam den Befehlen Gertruds nicht oder doch nur mit Widerstreben nach. Namentlich that sich die alte Kammerfrau der Gräfin-Mutter darin besonders hervor.

Eines Morgens, als sie beim Frühstück saßen, bemerkte Herbert, während er mit Behagen seinen Kaffee trank: „Es freut mich, Mutter, daß Du bisher noch keine Gäste eingeladen hast; ich fürchtete mich schon, wir würden öfter größere Gesellschaft haben.“

Herbert hatte mit dieser Bemerkung einem Gefühl der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß sie allein und unbeobachtet waren, und Gertrud, ohne daß mißgünstige Augen sie verfolgten, sich in die Stellung hineinfinden sollte, die sie jetzt bekleidete, obgleich er doch eigentlich wissen mußte, wie schnell sich Gertrud in die Situation finden würde.

Seine Mutter verstand ihn auch und sagte: „Das brauchtest Du nicht anzunehmen. Ich muß stets den Grund und Boden kennen, auf dem ich mich bewege.“

Gertrud sah lächelnd auf, voll Verständnis für die verblümmte Rede.

„Warum lachen Sie?“ fragte die Gräfin-Mutter.

„Weil ich Ihre Anspielung recht gut verstehe,“ antwortete Gertrud. „Sie luden Niemand ein, weil Sie nicht wußten, ob Sie mich präsentiren könnten.“

Es waren das genau die Gedanken der Gräfin Landakron, in Worten ausgedrückt, die sie hegte, bevor sie Gertrud gesehen hatte. Wenn sie auch jetzt aus anderen Gründen Einladungen nicht ergehen ließ, so fühlte sie sich doch verletzt durch die rücksichtslose Offenheit, mit der Gertrud immer die Schläge parirte, die gegen sie geführt wurden. Herbert wußte nicht, sollte er den Muth seiner Frau bewundern oder ihre Aeußerung bedauern: er zog es in diesem Augenblick vor, das Feuer nicht zu schüren, denn daß er dies auf jeden Fall thun würde, gleichviel, auf welche Seite er sich stellte, war für ihn klar.

Seine Mutter fühlte, daß sie ein Stück Boden verlieren würde, wenn sie auf die Bemerkung Gertruds nichts erwiderte, und sagte deshalb kühl und ohne die Erregung zu zeigen, die in ihr gährte:

„Sie haben mich ganz richtig verstanden; ich hielt es allerdings für besser, vorläufig noch keine Einladungen ergehen zu lassen. Der Meinung bin ich auch heute noch.“

Graf Körting, dem die Schlagfertigkeit Gertruds immer von Neuem imponirte, und der Herbert ansah, wie schwer es ihm war, weder zu Gunsten seiner Frau noch zu Gunsten seiner Mutter in den Kampf einzutreten, wollte Gertrud beispringen und brachte das Gespräch auf gleichgültige Gegenstände. Aber selbst bei Sachen, die absolut fernliegend waren, verläugnete sich Gertruds Temperament nicht, und sie brachte überall ihre Ansicht mit einem Nachdruck zur Geltung, der Graf Körting zu dem Ausrufe veranlaßte:

„Ich bewundere, mit welcher Energie Sie Ihren Standpunkt vertreten, auch bei an und für sich geringfügigen Sachen.“

Die Gräfin-Mutter erhob sich indignirt, damit das Zeichen gebend, daß die Tafel beendet sei. Sie fand es unerträglich, daß diese Frau mit solchem Selbstbewußtsein die Unterhaltung führte und auf jede Bemerkung eine treffende Antwort hatte.

Herbert und Graf Körting verließen das Zimmer; Herbert mit sehr erstem Gesichtsausdruck. Sollte der Kampf der beiden Frauen beständig währen?

Clementine, die sah, wie erregt ihre Mutter war, hatte inzwischen im anstoßenden Zimmer einen Stuhl in der Fensternische zu-rechtgerückt, einen Tisch zur Seite gestellt und die neuangekommenen Zeitschriften darauf gelegt. Die Gräfin pflegte nach Tisch die Zeitungen und Journale zu durchblättern. Auch heute nahm sie dieselben zur Hand, doch ihre Augen wanderten immer wieder zu Gertrud hinüber.

Gertrud fühlte sich vollständig als Herrin der Situation und war durchaus unbefangen, aber um keinen Preis hätte sie immer hier leben und einen steten Kampf führen mögen. Sie war an einen Seitentisch getreten und fing an, in den Photographiealbum zu blättern. Sie fand ein Bild von Herbert als zehnjähriger Knabe, und betrachtete es.

Clementine, die eben vorbeiging, sagte: „Das Bild war sehr ähnlich. Mama findet, es sei das beste von seinen Kinderbildern.“

Als die Gräfin die Bemerkung hörte, trat sie auch heran, und als ihr Gertrud die Photographie reichte, zuckte es schmerzlich um ihre Mundwinkel.

„Ja“, sagte sie, so sah Herbert als Kind aus. Er war ein hübscher Junge und ich war so stolz auf ihn!“

„Sind Sie es denn jetzt nicht mehr?“ fragte Gertrud. Die alte Dame schüttelte den Kopf.

„Nein, ich habe mich sehr in ihm getäuscht. Seine Leidenschaft fürs Zeichnen und Malen hat nie meinen Beifall gehabt, aber seine Heirath — verzeihen Sie meine Offenheit — ist mir ein bitterer Kummer.“

„Das thut mir leid,“ erwiderte Gertrud förmlich.

„Damit ist nichts gut gemacht“, fuhr die Gräfin fort. „Er ist das Haupt einer alten Familie und hat Verpflichtungen gegen sie. Ich habe persönlich nichts gegen Sie einzuwenden, aber die Heirath meines Sohnes ist eine große Enttäuschung für mich.“

Gertrud wurde dunkelroth und ein feindseliges Feuer leuchtete aus ihren Augen.

„Wenn es schon Ihre Meinung ist, so zweifle ich, ob es tactvoll ist, sie mir gegenüber zu äußern,“ sagte sie.

„Da bin ich ganz anderer Ansicht,“ entgegnete die Gräfin.

„Ich halte es sogar für meine Pflicht, Ihnen mein Mißfallen auszusprechen, denn ich finde, daß Sie Unrecht thaten meinen Sohn zu heirathen.“

„Das Unrecht Ihres Sohnes war viel größer,“ erwiderte Gertrud stolz und verlieh mit der Miene einer beleidigten Königin das Zimmer.

In ihrem Zimmer angelangt, stand sie eine ganze Weile am Fenster und blickte in die blühende Landschaft hinaus. Mit ihren zarten Händen hatte sie das Fensterkreuz umfaßt, den Kopf leicht angelehnt. Dann richtete sie sich auf und warf den Kopf in die Höhe, als wollte sie von sich schütteln, was ihn bedrückte.

Darauf schritt sie die schmale Wendeltreppe hinab, die von ihrem Zimmer direct in den Schloßhof führte. In der Thür der Schloßküche stand der Koch, außer ihrer Jungfer die einzige Person der Dienerschaft, die ihren Wünschen sofort Rechnung trug. Er grüßte mit tiefer, ehrfurchtsvoller Verbeugung. Gertrud dankte und blieb stehen.

„Sie haben heute einen Unfall gehabt, Dupont,“ sagte Gertrud hinzutretend freundlich. „Bitte erzähle mir, Sie hätten sich arg die Hand verbrannt; haben Sie große Schmerzen?“

Der Koch warf einen Blick auf seine Linke, deren Beinerverband mit einem schwarzleidenen Tuch nicht ohne Zierlichkeit verhüllt war, und entgegnete mit großem Eifer: „Die Frau Gräfin sind zu gültig; solch eine Verletzung ist kaum der Rede werth, man muß nur etwas dagegen thun, damit die Sache nicht schlimmer wird und arbeitsunfähig macht. Darf ich mir erlauben, zu fragen, ob die Frau Gräfin heute mit dem Dessert zufrieden waren?“

„Gewiß, Dupont, es war Alles sehr gut,“ entgegnete Gertrud und schickte sich an, vorüber zu gehen.

„Und — und —“ der Franzose drehte verlegen die Mütze in der Hand — „die Frau Gräfin zürnen mir nicht, daß ich mir erlaubt habe, die mit Rosinencreme gefüllten Baisers — ich habe sie selbst erfunden — meringues à la Comtesse Landakron zu nennen.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Wenig rücksichtsvoll.** Sie: Männchen, ich möchte diesen Sommer ins Bad reisen. — Er: Einverstanden! — Sie: Es frägt sich aber, in welches? — Er: Suche Dir irgend ein Bad aus, Du kannst reisen in welches Du willst. — Sie (schmollend): Aber Arthur, das ist gar nicht schön von Dir, wie kannst Du mir so jeden Widerspruch abschneiden?“

— **Beweis.** Herr (zu einem Sonntagsjäger): „Also diesen Hasen haben Sie wirklich selbst erlegt?“

„Jawohl! Ich kann Ihnen sogar noch den Treiber zeigen, den ich gleichzeitig mit angeschossen habe!“

— **Das ist was anderes!** Frau: „Ach, lieber Egon, verschaffe mir doch dort dieses reizende Berggipfelmännchen.“

Mann: „Aber, Mizi, das kann ich Dir doch nicht pflücken, ohne mir zum allermindesten nasse Füße zu holen.“

Frau: „Sieh Egon, so seid Ihr Männer! Als Bräutigam hast Du mir so oft versichert, daß Du für mich sogar durchs Feuer gehen würdest.“

Mann: „Geliebtes Gretchen, aber vom Wasser ist nie dabei die Rede gewesen.“

— **Abgebüßt.** Aeltere Kolette: „Glauben Sie mir, Herr Leutnant, Officiere hätte ich heirathen können so viele ich wollte, aber ich haben meinem Bräutigam die Treue bewahrt, der fiel in der Schlacht bei...“

Leutnant (einsallend): „Bei Leipzig?“